# In der Hitze des Wandels

Die amerikanische Gesellschaft soll liberaler, lesbischer und linker, die konservativen Werte des Politestablishments enttabuisiert und abgeschliffen werden.

**von Richard Schütze**

In der Glutsonne brütet das weite Land. In den Megatowns, in den Finanzdistrikten und Medienzentren schlägt sich die Hitze nieder und mit ihr die Erkenntnis, daß sich das Klima wirklich wandelt. Und mit ihm die geographische Landkarte und das politische Bewußtsein. Ein neuer Jahrhundertsommer sucht seine Superlative. Und die Hurrikansaison steht noch bevor. Sollten die Eiskappen an den Erdpolen weiter abschmelzen, würden nicht nur weite Teile Floridas überflutet.

Im „Land der unbegrenzten Möglichkeiten" sind wieder die Aufklärer im Aufwind. Die von US-Präsident George W. Bush angestrebte neue Weltordnung als Exportartikel einer moralisch überlegenen Kultur des amerikanischen Demokratie-Modells droht zu scheitern. Das Pendel schlägt aber auch in den Staaten selbst um. Schon 2008 könnte Amerika von „Öko-Kreuzrittern" und bürgerrechtsbewegten Liberalen im Weißen Haus geführt werden. Dieser Wandel kann radikaler ausfallen, als es im „alten Europa" für möglich und vielleicht auch wünschenswert gehalten wird.

Denn Bekehrte neigen zu rigoroserem Handeln und weniger Toleranz als schon in der Wiege Getaufte. Aus einem Volk von bedenkenlosen Energieverschwendern und Umweltverschmutzern können radikale Öko-Puritaner, aus einer von evangelikalen Alttestamentlern beeinflußten Politreligiosität kann ein rigider Laizismus erwachsen.

## Der Wind dreht sich

Der ehemalige US-Vizepräsident Al Gore (58) feiert ein fulminantes Comeback; Gore hatte die juristisch umstrittene Präsidentenwahl 2000 knapp gegen Bush verloren. Der erklärte Irak-Kriegsgegner reüssiert mit seinem vielbeachteten Dokumentarfilm „An Inconvenient Truth" (Eine unbequeme Wahrheit) zur Führungsfigur der Linken und macht sich für die noch ausstehende Unterzeichnung des Kyoto-Protokolls zur Verringerung der Treibhausgase in der Erdatmosphäre durch die USA stark. Am amerikanischen „way of life" will er „viele Dinge ändern", will die USA zur Lokomotive eines weltweiten ökologischen Meinungs- und Bewußtseinswandels machen. US-Medienmacher und Meinungsbildner initiieren eine Öko-Kampagne, die Energieverschwendung und Umweltschäden zum Topthema erhebt. Und die Mehrheit der Amerikaner nimmt mittlerweile den Klimawandel als Ergebnis eines rücksichtslosen Umgangs mit den natürlichen Ressourcen und der nicht auf ökologische Belange abgestimmten industriellen Produktion wahr. Auf dem Humus dieser Öko-Bewegung entsteht ein Spektrum von grün angehauchten liberalen bis sich sozialistisch gerierenden Parteien und Gruppierungen (Third Parties), die bereits bei Kommunalwahlen erfolgreich sind. Und im Hintergrund lauert die ehemalige First Lady Hillary Rodham Clinton auf ihre Chance, zur ersten Präsidentin der Vereinigten Staaten gewählt zu werden.

Mit Filmen wie „Brokeback Mountain", der die Liebe zwischen schwulen Cowboys thematisiert, und TV-Serien wie „The L-Word" zum Thema lesbische Liebe hat Hollywood einen Generalangriff auf das geistige Fundament der Bush-Regierung gestartet. Die Gesellschaft soll liberaler, lesbischer und linker, die konservativen Werte des Politestablishments enttabuisiert und abgeschliffen werden. Die Götterdämmerung der Neo-Cons, jener intellektuellen Avantgarde und des moralischen Rückgrats der Ära des 43. US-Präsidenten, ist eingeläutet. Unabhängig vom tatsächlichen Einfluß der in diversen Think Tanks und Instituten beheimateten Neu-Konservativen, als deren geistige Väter der Philosoph Leo Strauss und der Staatstheoretiker Carl Schmitt gelten und als deren Paten der ehemalige stellvertretende US-Verteidigungsminister und heutige Weltbankchef Paul Wolfowitz sowie der Politikwissenschaftler Francis Fukuyama angesehen werden, haben diese ihr Pulver verschossen und zerstreiten sich auf offener Bühne. Die versuchte Symbiose zwischen einer als „neo-liberal" titulierten freien Marktwirtschaft mit kernigem Anti-Etatismus und Verzicht auf sozialstaatlich ausbalancierte Solidarität auf der einen und einem werteorientierten Kulturkonservatismus auf der anderen Seite scheitert an inneren Widersprüchen. Zunächst fast isolationistisch auf „America first" konzentriert, hat sich die Bush-Administration

**Richard Schütze** ist Geschäftsführer der internationalen PR- und Politikberatungsagentur ipse Communication mit Sitz in Berlin.

nach den Terroranschlägen des 11. September 2001 einem Imperialismus der Freiheit verschrieben. Die nach dem Zusammenbruch des Sowjetimperiums verbliebenen Despotenregimes gleich welcher Couleur werden umfassend attakkiert – auch mit Androhung und Ausübung militärischer Gewalt. Terrornester und -netzwerke entlang der „Achse des Bösen" werden unter Beschuß genommen. Doch wo gehobelt wird, fallen Kollateralspäne: Von den Folterungen im Bagdader Abu Ghraib-Gefängnis über die Verschleppungen von Terrorverdächtigen durch die CIA bis hin zu dem Massaker in der irakischen Stadt Haditha sowie der weitgehend rechtlosen Situation der US-Gefangenen auf Guantánamo reicht das ethische Versagen der regierenden Eliten der Führungsmacht USA.

## Eine Gesellschaft zwischen Extremen

Deren Versprechungen werden schal und ihren Prophezeiungen wird immer weniger Glauben geschenkt: Eine nachhaltige Verbesserung der Situation im Irak, im Nahen Osten und auch in Afghanistan ist nicht in Sicht. Dabei sollen sich die Kriegskosten nach Schätzungen auf mehr als 1 Billion Dollar belaufen. Der US-Staatshaushalt weist ein gewaltiges Defizit von aktuell rd. 400 Mrd. Dollar auf, Tendenz steigend. Das Bush-Team ist aber auch moralisch in die Defensive geraten. Der Präsident selbst fährt mit einer Zustimmung von nur noch rd. 30 Prozent zu seiner Politik die bislang schlechtesten Umfragewerte ein. Diverse Minister und Berater mußten nach Skandalen und Affären entlassen und ausgetauscht werden, Verteidigungsminister Donald Rumsfeld wird als ehemaliger Eckpfeiler im Amt gehalten, um ein weiteres Zerbröseln der Führungscrew zu verhindern. Das stümperhafte Versagen beim Krisenmanagement des Wirbelsturms Katrina, der New Orleans verwüstete, hat die fachliche Kompetenz und Führungsqualität der Regierung weiter ramponiert.

Der von grundsätzlichem Optimismus und einer unerschrockenen Eroberungsmentalität geprägten Gesellschaft fehlt noch immer die Definition einer „goldenen Mitte" im aristotelischen Sinn. Die ökonomische Rolle des Staates ist genauso wenig ausdiskutiert wie ein stimmiger Wertekanon. Zwischen der rabiat verfochtenen Todesstrafe und anderen drastischen Pönalisierungen als Ausdruck staatlichen Gewaltmonopols auf der einen und einer in manchen Kreisen geduldeten Selbstjustiz von Abtreibungsgegnern oder dem rigoros wahrgenommenen Recht auf Waffenbesitz auf der anderen Seite klaffen ebenso Welten wie zwischen einem schrankenlosen Wirtschaftslobbyismus und der fehlenden Sozialversicherung für ein Viertel der amerikanischen Bevölkerung. Für Gore geht es darum, „das Denken der amerikanischen Bürger zu verändern." Er betrachtet die Klimakrise als „moralische Aufgabe und ethische Verantwortung, weil das Überleben der menschlichen Zivilisation auf dem Spiel steht". Bleibt zu hoffen, daß Amerika unter dem Banner der Freiheit zu einer den inneren und äußeren Ansprüchen einer Weltmacht gerecht werdenden Identität findet.

**Wo geht's hin, Amerika: konservativ, liberal oder links?**